

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-62215](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-62215)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 18. Mai 1849.

N^o 40.

Handwerkerverein zu Oldenburg,

am 14. Mai.

Viele unserer deutschen Landsleute würden sich wundern, wenn sie wüßten und sähen, wie wir hier in der Ecke Deutschlands, während es im Innern stürmt, tobt und rast, ganz ruhig und gemüthlich beisammen sitzen über die Lage des Handwerkers berathen und die Verhältnisse desselben zum Staat und der Gemeinde festzustellen suchen. Wenn wir auch nicht verschont bleiben von den Umgestaltungen, welche dem gemeinsamen deutschen Vaterlande noch bevorstehen — und wir wollen können und dürfen auch nicht davon verschont bleiben, das wird jeder einsehen, dessen Blick nur einigermaßen in die Schichten und das innere Getriebe des Staates eindringt — so haben wir doch das Glück, Alles in Ruhe und Ordnung abzumachen. Auf einen Hieb fällt aber kein Baum, und so können auch wir natürlich nicht mit einem Male ans Ziel gelangen. Dazu kommt, daß die heutigen Zustände einen ganz anderen Zuschnitt verlangen, als die früheren, daß Viele sich nicht so ohne Weiteres hinein finden können und daß wir in den meisten Angelegenheiten auch nicht allein nach unserm eignen Kopfe handeln können, sondern das ganze Vaterland berücksichtigen und zu Rathe ziehen müssen, — deshalb können wir auch nur langsam in unserer Entwicklung vorschreiten. Aber wir schreiten vor, das wissen wir Alle — das beweist auch unsere Verfassung, unsere Synode und der nun bald zusammentretende erste ordentliche Landtag. Dieser gab heute das Thema in der Versammlung ab. Es wurden die Wahlen besprochen und dabei von einem Redner in einem besondern Vortrage unter andern hervorgehoben, wie sich auch der Handwerkerstand bei denselben sehr lebhaft betheiligen müsse. Die Wichtigkeit seines Standes, sein eigenes Interesse erforderten dies. Er habe aber nicht allein

die Pflicht, er habe auch die Befähigung, sich bei der künftigen Gesetzgebung zu betheiligen. — er müsse künftig nicht mehr für sich handeln lassen, die Zeit der Bevormundung sei vorüber; sondern er müsse selbst Hand ans Werk legen — selbst der Mann sein. Und das könne er theilweise dadurch, daß auch er seine Abgeordneten in den Landtag schicke. Nach einigen daraus entsprungenen Debatten wurde beschlossen, eine Liste wahlfähiger Männer aufzustellen und dieselbe den Wahlberechtigten zuzustellen. Die Liste wurde sogleich aufgestellt und dem Unterzeichneten die weitere Ausführung übertragen.

Vor dieser Verhandlung hatte der Vorstand ein Schreiben vom „Ausschuß des allgemeinen deutschen Vereins zum Schutze der vaterländischen Arbeit“ zu Frankfurt mitgetheilt, dem noch einige Drucksachen gewerblichen Inhalts, die, so weit sie reichen, den verschiedenen Handwerkervereinen mitgetheilt werden sollen, beigezschlossen waren. Die Versammlung beschloß, um dies Schreiben zur Kenntniß aller Betheiligten zu bringen, dasselbe in dem „Beobachter“ abdrucken zu lassen und außerdem noch den Betheiligten einige Exemplare zuzusenden. Das Schreiben lautet:

„Frankfurt a. M., den 5. Mai 1849. — An den verehrlichen Vorstand des Handwerkervereins in Oldenburg. — Ihre geschätzte Zuschrift vom 21. März ist uns nebst Beitrittserklärungen seiner Zeit richtig zugegangen und sagen wir Ihnen für die ausgesprochene Theilnahme an dem Werke der Hebung und Förderung deutscher Arbeit unsern besten Dank. Die Verzögerung dieser Antwort wollen Sie gütigst damit entschuldigen, daß erst die Vorbereitungen zu der Mitte April abgehaltenen Generalversammlung unsers Vereins, dann die gleich darauf folgenden neuen Arbeiten die Kräfte des Ausschusses sehr in Anspruch nahmen und die Correspondenz deshalb etwas in den Hintergrund treten mußte.



„Ihren gegen Herrn May ausgedrückten Wunsch, 10 Exemplare des vom Schutzverein ausgehenden Taris-entwurfs zu erhalten, sehen wir uns leider außer Stande direct nachzukommen. Wir haben nämlich die ganze Auflage an einen hiesigen Buchhändler (Gebhardt und Körber) verkauft und dürfen wohl annehmen, daß zur Zeit in den Oldenburger Buchhandlungen schon Exemplare vorräthig sein werden.“

„Zu großem Danke würden Sie uns verpflichten, wenn Sie auf dem so kräftig betretenen Wege, Schutz und Förderung der nationalen Arbeit zu erstreben, auch in Zukunft fortfahren wollten. Wir wissen den Werth von Altiten in Ihrer Heimath besonders hoch zu schätzen und sehen darin eine nahe Erfüllung dessen, daß alle Theile des Vaterlandes für die gute Sache der Arbeit eintreten werden.“

„Die politischen Erscheinungen des Augenblicks drängen unsere Operationen augenblicklich zurück; am Ende der Wirren werden sie aber um so nachdrücklicher hervortreten müssen.“

„Genehmigen Sie die Versicherungen unserer Hochachtung.“

„Der Ausschuß des allgemeinen deutschen Vereins zum Schutze der vaterländischen Arbeit.“

„Degenkolb, Vicepräsident.“

Die Berathung des „Zolltarifs von dem Frankfurter Verein“ konnte wegen Mangel an Zeit nicht vorgenommen werden. Der Schriftführer.

Auszug aus dem Protokolle

des politischen Vereins zu Abbehausen, vom 6. Mai.

Nachdem von der Commission, welche in der letzten außerordentlichen Vereinsversammlung erwählt war, um den vom Volksverein zu Jever zur Versammlung der Märzvereine nach Frankfurt gesandten Abgeordneten auch vom diesseitigen Verein zu bevollmächtigen, mitgetheilt worden, wie sie sich ihres Auftrags entledigt, ward zur Tagesordnung übergegangen. Die Tagesordnung „Verhandlungen über Synodalangelegenheiten“ hatte jedoch auch mehre Nichtvereinsmitglieder herbeigezogen, darunter selbst Dedesdorfer, und da es nun zu wünschen war, daß jeder Anwesende über den vorliegenden Gegenstand mit berathen und beschließen könne, nach den Statuten dazu aber nur die Vereinsmitglieder berechtigt seien, so ward von einem Mitgliede der Antrag gestellt: der politische Verein wolle sich für heute in eine allgemeine Volksversammlung aufgehen lassen. Der Antrag ward gern angenommen und über die Frage verhandelt, ob es zweckmäßig sei, daß dieselben Personen gleichzeitig in

den Kirchenrath und Ausschuß gewählt werden dürften. Die Frage wurde entschieden verneint.

Zweite Frage: Ob nicht der weiteren Gemeindeversammlung auch die Beschlußnahme in Geldangelegenheiten zu geben. Verneint.

Dritte Frage: Ob es allen Gemeinden ohne Ausnahme zu gestatten, statt einen Ausschuß zu wählen, dessen Befugnisse durch die engere Gemeindeversammlung ausüben zu lassen. Bejaht.

Die vierte Frage, ob der Prediger gebornes Mitglied des Kirchenraths, wie auch Vorsitzender desselben sein müsse, rief eine lebhafte Debatte hervor und ergab die Abstimmung, daß ersteres mit großer Majorität, letzteres einstimmig verneint wurde.

Die fünfte Frage, ob zum Eintritt in den Kirchenrath ein Alter von 30 Jahren erforderlich, wurde verneint, dagegen sprach die Versammlung sich einstimmig dahin aus, daß nur Männer von sittlichem Lebenswandel gewählt werden dürften. Nachdem noch die Frage, ob man eine unbeschränkte Wahl der Prediger von Seiten der Gemeinden zweckmäßig halte, dahin entschieden war, daß dies zwar im Prinzip richtig, bei unsern örtlichen Verhältnissen aber jetzt doch nur unter gewissen Beschränkungen zulässig sei, — ward auf den Wunsch vieler Anwesenden für heute von den Synodalangelegenheiten ab und zur Besprechung der gegenwärtigen wichtigen politischen Zustände Deutschlands übergegangen.

Zunächst wurde die Versammlung von einem Anwesenden in warmer kräftiger Rede darauf aufmerksam gemacht, wie es jetzt Noth thue, daß jeder Deutsche für Aufrechthaltung der Reichsverfassung mit Gut und Blut einstehe. Der daran geknüpfte Antrag, die Versammlung wolle sich bereit erklären, für die Reichsverfassung, wenn nöthig Alles, selbst das Leben einzusetzen, kam erst dann zur Abstimmung, nachdem vorab von anderer Seite hervorgehoben, ein Jeder möge sich wohl bedenken, bevor er sich erkläre, es sei sehr leicht möglich, daß er schon in den ersten Tagen in Anspruch genommen werde und es sei unredlich und verrätherisch, in solch' ernstlicher Sache sein gegebenes Wort demnächst nicht zu halten.

Bei der Abstimmung erklärten sich Alle gegen einen oder zwei durch Aufstehen und erhobenen Händen für Annahme des Antrags, und es darf nicht gezwweifelt werden, Alle werden seiner Zeit ihr Wort halten.

Der fernere Antrag, die gegenwärtige Versammlung wolle das Staatsministerium dringend ersuchen, die Reichsverfassung zu publiciren und das Militär und die Beamten auf dieselbe beeidigen, wurde sofort einstimmig zum Beschluß erhoben und mit der Ausführung desselben der Vorsitzende und Schriftführer beauftragt.

Von den anwesenden Mitgliedern des pol. Vereins wurde nun noch beschlossen, 2—300 Exemplare der Reichsverfassung anzuschaffen und zu vertheilen und auf Sonntag den 20. Mai Nachmittags 2 Uhr wiederum eine allgemeine Volksversammlung nach Boykens Gasthause zu berufen.

J. K. Volkmann, Vorsitzender. G. Meyer, Schriftführer.

Aus Landwüthden.

In der gestrigen Versammlung des hiesigen Volksvereins (der sich einer immer steigenden Theilnahme zu erfreuen hat, wie dies sowohl die lebhaften Verhandlungen, als auch die noch immer zunehmende Zahl der Mitglieder zeigten) wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, in einer Petition auch von hier aus unser Staatsministerium um kräftiges Vorschreiten in der großen Nationalfrage anzugehen.

Das rühmliche Beispiel der städtischen Behörden Oldenburgs fand vielen Beifall; und, da es auch gewiß wünschenswerth ist, daß aus den verschiedenen Gegenden dieselben Wünsche möglichst einstimmig vorgelegt werden, wurde der Kern der Oldenburger Petition der hiesigen zu Grunde gelegt; nämlich: Publikation der Reichsverfassung; Unterstüßung der Centralgewalt zu deren Ausführung; Beerdigung des Militärs und der Civilstaatsdiener auf dieselbe; endlich Nichtbetheiligung an dem Berliner Fürstencongreß.

Möchten doch bald aus allen Theilen des Landes zahlreiche Petitionen eingehen und unser Ministerium überzeugen, daß es auf diesem Wege an der Spitze des ganzen Volkes vorschreiten, und nöthigenfalls an ihm eine kräftige Stütze finden wird.

24.

Der Volksfreund

erweist in seiner Nr. 38. einem Artikel des Beobachters in Nr. 37. eine hohe Ehre, indem er denselben zu ergänzen sich gemüßigt sieht, für welche freundbrüderliche Handreichung ihm hiemit unser innigster Dank votirt sei. Der Herr Volksfreund wolle es uns aber nicht verübeln, wenn wir in Betreff seiner Ergänzung abermals ergänzend aufstreten; wir sind uns dieses schuldig; denn wollte man nach dem Artikel des Volksfreundes Vergleichen anstellen, so wäre das sehr verkehrt, wie das Folgende ergeben wird:

Daß Unteroffiziere und Soldaten außer ihrer Gage complete Verpflegung empfangen, haben wir für so selbstredend gehalten, daß dieses anzuführen uns ganz überflüssig schien; denn daß ein Soldat nicht von 1 Rthlr

48 gr. monatlich seine sämmtlichen Bedürfnisse bestreiten kann, wird Jedem klar sein. Nach den Zahlen, welche der Volksfreund angiebt, könnte es aber dem Ueingekehrten vielleicht scheinen, als ob der Unteroffizier nach längerer Dienstzeit glänzend oder mindestens doch behaglich gestellt sei. Dem dieses Wahnenden diene hiemit zur Nachricht, daß ein Feldwebel — dessen Posten, wie jeder Militärperson bekannt, ungleich wichtiger ist, als der eines Lieutenants, im glücklichsten Falle, nämlich nach 25-jähriger Dienstzeit und 7-jähriger Verheirathung, seine Einnahme monatlich auf ca. 20 Rthlr. 18 gr. Cour. bringen kann, wenn er seine ganze Verpflegung (Portionen und Kleidung) zu Gelde veranschlagt, wogegen der jüngste Lieutenant circa 28 Rthlr. monatlich zu beziehen hat.

Nun kommen wir aber zu dem Schlusssatz des volkfreundlichen Artikels, wo es heißt, der Offizier erhalte seine Feldzulage hauptsächlich zur Instandhaltung der Equipirung.

Das ist

1) ein Widerspruch; denn in demselben Artikel ist eben gesagt, der Offizier müsse sich auf eigene Kosten unterhalten, wie jeder andere Staatsdiener;

2) eine Unwahrheit, wie das der Redacteur des Volksfreundes aus eigener Erfahrung wissen muß. Hat er doch selbst nach Beendigung des vorigjährigen Feldzuges eine Vergütung von $7\frac{1}{2}$ Rthlr. für jeden Monat der Campaigne zur Instandsetzung der Equipirung bezogen. Eine solche Vergütung erhielten nämlich sämmtliche Offiziere vom Hauptmann zweiter Classe abwärts, so daß für die, welche im April fortgingen, 45 Rthlr. herauskam. Dafür kann man sich unsers Erachtens recht anständig kleiden, und doch sah man noch lange nachher einen Hauptmann zweiter Classe mit so eleganten Beinkleidern die Parade besuchen, daß mehrere Unteroffiziere äußerten, wenn ein Soldat ihrer Corporalschaft sich so gekleidet auf Arbeit bei ihnen meldete, so würden sie ihn sofort zur Bestrafung anzeigen. Das darf also der Volksfreund seinen Lesern nicht glauben machen wollen, daß zu jenem Zwecke die sehr hohe Feldzulage der Offiziere bestimmt sei. Nein, man giebt dem Lieutenant 10 Rthlr. und dem Feldwebel 36 gr., weil einmal der Offizier zu den Halbgöttern, der Feldwebel zu dem verachteten Plebs gehört. „Der Offizier muß Wein trinken, das erfordern seine Verhältnisse; der Unteroffizier trinke Wasser, um seinen Durst zu stillen.“ — so ungefähr drückte sich ein ausgezeichnete jetzt in Birkenfeld befindlicher oldenburgischer Hauptmann 1846 im Lager bei Falkenburg aus, als die Unteroffiziere um Erhöhung der Gage nachsuchten, und daß er damit einen „höheren Grundsatz“ aus-

gesprochen habe, beweisen die Sätze des neuen Feldetats zur Genüge.

Neugierig sind wir, ob der Volksfreund besonders diese in dem Etat angelegte Feldzulage zu verteidigen weiß, er würde damit auch der Defensor jenes verantwortlichen Ministers werden, der sie gut hieß, und welcher deshalb, so wie wegen vieler anderer uns höchst unverantwortlich vorkommender unter seiner Regide begangener Handlungen, vor die nächste Ständekammer gefordert werden könnte.

Die Reichsverfassung ist proclamirt!

Die Regierung hat dadurch dem Volke ein großes Beispiel gegeben, wie es sich in dieser so äußerst wichtigen Angelegenheit zu verhalten hat. Wohl an, erkennen wir dieses Beispiel nach Gebühr an und unterstützen unsere Regierung mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln — sprechen wir vor allen Dingen unsern Beistand laut und öffentlich aus, durchs ganze Land, nicht bloß an einzelnen Orten. Wem die Reichsverfassung noch nicht bekannt ist, wer ihren Inhalt noch nicht geprüft hat, der thue es, damit er sich überzeuge, welche Wohlthaten für das deutsche Volk darin enthalten sind, und wie sie werth ist, daß wir fest und unwandelbar zu ihr halten. — Wie die Sachen jetzt stehen, nachdem die preussische Reaction — die hochverrätherischen Minister — bei ihrem um kein Haar besseren König die Zurückberufung der preussischen Abgeordneten aus der Nationalversammlung bewirkt hat, muß das deutsche Volk nur noch auf Eins gefaßt sein — das ist der Bürgerkrieg. Wer wird daran nicht mit Schauern denken? — aber es gilt dem Heiligsten — unserer Freiheit — deshalb müssen wir auch Alles wagen, soll nicht Alles wieder verloren gehen — sollen nicht Mühe, Arbeit und Kampf der Nation seit einem Jahre vergeblich gewesen sein. — Unsere Regierung kann nicht wieder zurück — sie hat ihr Wort gegeben, mit der Reichsverfassung zu gehen, und — ihr Wort wird ihr heilig sein; sie kann deshalb nur vorwärts gehen! — Wer wird da von uns ans Zurückgehen denken wollen? — Aber Schmach, ewige Schmach und Schande über die Volksverräther, welche aus purer Feigheit jetzt die Nationalversammlung im gefährlichsten Augenblicke im Stiche lassen! Damals, als es galt, der Minorität die Spitze zu bieten — als es galt, eben diese Minorität, unter der sich viele, sehr viele ehrenwerthe Männer befanden, zu unterdrücken, die ganze Versammlung zu einer thatlosen Menge zu stempeln, — damals triumphirten diese Geister und sahen mit Hohn auf die Unterdrückten herab — schon damals wurden sie zu Verräthern an dem Volke. — Jetzt, wo die Gefahr zu Tage liegt, daß dem Volke seine errungenen Freiheiten wieder entwunden werden sollen, jetzt nach so langem thatlosen Hin- und Herschwanken endlich, wo es sich um Siegen oder Unterliegen handelt, jetzt werden diese Hohnschaden, diese Kreaturen der Fürsten, zum zweitenmal zu Volksverräthern, indem sie feig die Nationalversammlung verlassen, in welcher sie

keine Lorbeern mehr zu ernten glauben. Das Volk kennt nun seine Feinde und wird nicht unterlassen, sie zu züchtigen. — Das Volk kennt aber auch seine Kraft. Wehe daher den rebellischen Thronen, wenn es sich zum zweitenmale erheben sollte, für sie ist denn jede Hoffnung verloren.

Oldenburg, 17. Mai Morgens. Am Dienstag den 15. marschirte ein Detachement Infanterie von 200 Gemeinen, 3 Offiziere, 1 Arzt, 14 Unteroffiziere und 4 Spielleute unter Commando des Hauptmanns v. Wardenburg an die Küste nach Großenfel ab, um die dort stationirten 2 Compagnien des 1. Bataillons abzulösen, welche sich direct per Dampfschiff nach Bremen begeben und dann mit den beiden Compagnien, die vor einiger Zeit schon nach Delmenhorst verlegt wurden, nach Rendsburg abgehen werden. Auch die nach der Küste verlegten Truppen sind zu Reichstruppen erklärt.

Heute ist auch die Ambulance nach Schleswig abgegangen, und morgen den 18. werden noch 2 Geschütze nach Blexen abgehen.

Dem mit Organisation unserer Reiterei beschäftigten preussischen Major Kolbeck ist das Commando des Reiterregiments übergeben.

Die Vollstreckung aller bereits erkannten Militairstrafen, so wie auch derjenigen, welche noch wegen Desertion erkannt werden möchten, ist bis nach beendetem Feldzuge ausgesetzt.

Volksversammlungen zu Gunsten der Reichsverfassung und der Nationalversammlung sollen stattfinden heute, den 17., auf dem Exercierplatze bei Donnereschwee; am 20. in Steinhäusen und in Delmenhorst, am 25. in Abbehausen und zu Pfingsten in Jever.

Kirchliches.

Vom 10. bis 17. Mai sind in der Oldenb. Gemeinde

I. Copulirt: 53) Büchenschmied Georg Wilhelm Abraham und Antoinette Wilhelmine Elise Sophie Schulze, Oldenburg. 54) Martin Schmeyers und Anna Catharine Dählhoff, Bornherf. 55) Carl August Christian Hummel und Anna Helene Wilhelmine Baars, Heil. Geistthor. 56) Johann Hinrich Anton Kallier und Marie Catharine Duhme, Heil. Geistthor. 57) Heinrich Wilhelm Witte und Gesche Margarethe Scheide, Haarenthor. 58) Johann Hinrich Wille und Gesche Margarethe Nidder geb. Wienholt, Gversten. 59) Dietrich Heinrich Ludwig Meyer und Johanne Catharine Böning, Gversten.

II. Getauft: 106) Carl Heinrich Gerhard Büfing, Oldenburg. 107) Ida Sophie Wilhelmine Mencke, Heil. Geistthor. 108) Susanne Marianne Caroline Auguste Hoting, Haarenthor. 109) Helene Otmanns, Wehnerfeld.

III. Beerdigt: 103) Catharine Margarethe Ahlers geb. Osterloh, Metjendorf, 36 J. 104) Tischlermeister Hermann Nicolaus Suhr, Oldenburg, 49 J. 105) Johann Gerhard Kröger, Oldenburg, 40 J. 10 M.

Sonntag, den 20. Mai, predigen in der Lambertikirche:
Frühpredigt: Herr Candidat Depfen. Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt: „Hilfspred. Eckardt. „ 9 1/2 „
Nachm.-Pred.: „ Collaborator Ahrens „ 2 „

Redacteur: Wilhelm Calberla. — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Dienstag, den 22. Mai 1849.

№ 41.

Was macht unsere Synode?

Die große Majorität der Versammlung ist von einem guten Geiste befeelt; dies dürfen wir versichern. Selbst unter den geistlichen Mitgliedern dürften äußerst wenige sein, die den Versuch wagten, das hierarchische Prinzip zur Geltung zu bringen. Bis hieher haben wir von einem solchen Versuche noch nicht gehört. Ob die Synode in jedem Punkte das Rechte treffen wird? das bezweifeln wir, das scheint uns nach der ganzen Sachlage nicht möglich. Aber da trösten wir uns mit der Freiheit, die die Kirche überhaupt, die jede einzelne Gemeinde hat. Es scheint uns höchst nöthig, die Freiheit der einzelnen Gemeinden zu wahren, so weit nur immer möglich. Daß hier keine Freiheit ohne alle Einschränkung gestattet werden kann, das liegt auf der Hand, so lange man eben eine Kirche und nicht lauter Kirchen will.

Es scheint uns höchst wünschenswerth, daß bald recht viele Gemeinden ihre Ansichten bei der Synode über die wichtigsten Punkte aussprechen. Aus den Beschlüssen, wie sie in erster Lesung gefaßt worden, läßt sich abnehmen, wie sie wahrscheinlich auch in zweiter Lesung gefaßt werden, wenn nicht etwa die Ansichten und Wünsche der Gemeinden einzelne Abgeordnete zu einer veränderten Abstimmung veranlassen. Als solche wichtige Punkte heben wir beispielsweise folgende hervor:

1) Soll der Geistliche amtliches Mitglied des Kirchenraths sein, oder soll er gleich den Ältesten durch Wahl dazu berufen werden? — Die Synode hat das Erstere beschlossen.

2) Soll es Gesetz sein, daß die Gemeinden durch einen Ausschuß ihre Angelegenheiten besorgen lassen, oder soll dies dem Belieben der Gemeinden überlassen bleiben? — Die Synode hat hier das Letztere beschlossen.

3) Sollen die Gemeinden ihre Prediger unbedingt frei wählen oder nicht? Hierüber hat die Synode noch nicht beschlossen.

4) Wie soll es mit dem Kirchenvermögen einer Gemeinde gehalten werden, wenn ein großer Theil der Gemeindegossen z. B. die Hälfte auf ein Mal zu einer andern Kirche z. B. der deutsch-katholischen übertritt? u. s. w.

Oldenburg, Mai 16.

24.

Der Hohenkircher Volksverein hat sich die diesjährige Kirchenvisitation verboten.

Dem Vernehmen nach soll der Generalsuperintendent dem Kirchspiele Hohenkirchen in diesem Jahre einen Besuch zugedacht haben.

Dasselbe hat aber seit 1836 die Ehre gehabt, dreimal vom Generalsuperintendenten und viermal vom Superintendenten (einmal nämlich bei der Introduction des ersten Predigers im Jahre 1840) besucht zu werden. Für den Fall nun, daß der Generalsuperintendent sich nicht abhalten lassen sollte, dieses Jahr die Hohenkircher zu besuchen, um Kirche und Schule zu visitiren, würden in dem Kirchspiele H. innerhalb 13 Jahren 7 Kirchenvisitationen und eine Introduction stattgefunden haben, und dafür reichlich 300 Rthlr. Gold verausgabt worden sein. Einsender erinnert dabei an die von v. Lindern (Landtags-Protokolle pag. 561.) und an die von Ehrentraut (Landtags-Protokolle pag. 582.) gesprochenen Worte!

In der am 11. d. M. stattgefundenen Sitzung des Hohenkircher Volksvereins kam diese Angelegenheit zur Sprache. Die Versammlung glaubte, ohne übrigens die Nützlichkeit und Nothwendigkeit guter Kirchenvisitationen in Abrede zu stellen, daß doch auch des Guten zu viel geschehen könne, und wie leicht begreiflich, wurde

